

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Anfertigungsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 16. Februar 1909 (Nr. 37) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 6 „Deutsch Böhmerwald“ vom 31. Jänner 1909.

Nr. 3 „Proletar“ vom 12. Februar 1909.

Beilage der Nr. 6 „Labské Proudys“ vom 10. Februar 1909.

Broschüre von Dr. Jovan Cvijić: „Aneksija Bosne i Hercegovine i srpski problem“, erschienen in Belgrad.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Türkei.

Das „Fremdenblatt“ sieht die Bedeutung des in Konstantinopel erfolgten politischen Szenenwechsels vornehmlich darin, daß die Jungtürken die Unhaltbarkeit des bisherigen Systems zweier nebeneinander bestehenden Regierungsstellen, deren eine den tatsächlichen Einfluß ohne verfassungsmäßige Verantwortlichkeit ausübt, zu fühlen begonnen haben und, von ihrem untadeligen Patriotismus beraten, willens sind, daraus die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen. Die Jungtürken können heute für das große Werk, das sie ins Leben gerufen haben, nichts Wertvolleres leisten, als indem sie sich selbst seiner Leitung unterziehen. Sie werden so am besten die notwendige Einheitlichkeit der Regierung herstellen und nicht mehr, in einer heute noch begreiflichen Verwechslung, in jedem Gegner des Komitees auch zugleich einen listigen Feind der Verfassung sehen, zu dessen Beseitigung sie sich genötigt glauben, selbst die Disziplin im Offizierskorps in Erschütterung geraten und die Armee und die Marine Politik treiben zu lassen. Der moralischen Unterstützung durch alle aufrichtigen Freunde der Türkei dürfen sie auf diesem Wege sicher sein.

## Fenilleton.

### Was der Mensch aushalten kann.

Die Katastrophe von Messina hat wieder eine Reihe von Beispielen gegeben, die zeigen, welche außerordentliche Widerstandsfähigkeit der menschliche Körper unter den ungünstigsten Bedingungen entfaltet. Zehn Tage nach der Katastrophe glaubten die Ärzte versichern zu können, daß unter den Ruinen alles Leben erloschen sei; die Tatsachen haben diese Annahme berichtigt: nach zwölf, vierzehn, ja achtzehn Tagen nach der Katastrophe konnten aus den Trümmern Unglückliche gerettet werden, die im Dunkel und Ungewißheit die lange Zeit lebten, bis spät auch ihnen Rettung wurde. Man erlebte eine Wiederholung der Ereignisse bei dem Erdbeben von 1783, wo nach acht, zehn und elf Tagen noch Lebende aus den Trümmern Messinas geborgen wurden und wo nach dem Urteil Dolonieuß noch ein Viertel der Opfer hätte gerettet werden können, wenn Hilfe sofort zur Stelle gewesen wäre.

Die jüngsten Ereignisse im Erdbebengebiet geben einem wissenschaftlichen Mitarbeiter des „Journal des Débats“ den Anlaß zu einer Untersuchung der Widerstandsfähigkeit des Menschen. Bei den meisten der spät Geretteten von Messina haben die Verschütteten in ihren unterirdischen Gefängnissen immerhin kümmerliche Nahrungsmittel auffindig machen können; es fehlt aber auch nicht an Fällen, wo die lebendig Begrabenen wehrlos dem Hunger und dem Durst preisgegeben waren und doch wochenlang am Leben blieben. Am 12. Jänner wurden drei Opfer des Erdbebens aus den Trümmern gezogen, die dreizehn Tage lang ohne die geringste Nahrungsaufnahme gelebt hatten. Aber selbst diese erstaunliche Widerstandskraft bezeichnet keineswegs die äußerste Grenze menschlicher Aus-

Großwesir Hussein Hilmi Pascha versichert in einer Unterredung mit dem Konstantinopeler Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“, daß die auswärtige Politik der Türkei unverändert bleibe, denn diese sei von dem vollzogenen Personalwechsel unabhängig und bleibe eine nationale Politik. Die Unterhandlungen mit Österreich-Ungarn werden nunmehr rascher vor sich gehen. Bezüglich des Boykotts liegen günstige Nachrichten vor und er sei überzeugt, daß die Handelsbeziehungen mit Österreich-Ungarn bald wieder hergestellt sein werden. Die Befürchtungen bezüglich einer Militärdiktatur in der Türkei seien gänzlich unberechtigt. Das Gerücht, daß ein Komplott gegen den Sultan bestanden habe, sei zweifellos eigens erfunden worden, um der Verfassung zu schaden. Kiamil Pascha werde zum Vorwurf gemacht, daß er diese Verdächtigung dem Ministerrate so lange verheimlicht habe und außerdem daraufhin eigenmächtig Maßregeln verfügte. Das Blatt ist der Ansicht, daß die neue türkische Regierung ebenso, wie ihre Vorgängerin, einer Verständigung mit Österreich-Ungarn zustreben werde: die Voraussetzungen dafür seien jetzt weit günstiger als sie waren, da sich zeigt, daß die Annexion die Stellung der Jungtürken nicht geschwächt hat. Der neue Großwesir weiß am besten, daß Österreich-Ungarn der Türkei freundschaftlich gesinnt sei. Man habe freilich gefabelt, wir seien vielleicht die Freunde der alten, nicht aber der neuen Türkei. Darauf läßt sich nur antworten, daß wir immer eine lebensfähige Türkei gewollt haben.

### Ägypten.

In einem Berichte aus Kairo wird ausgeführt, daß in den Verhandlungen während der jüngst ge-

dauer. Der Matrose Bénigne Bouret, der 1821 den Schiffbruch des „Neptun“ überlebte, lebte neun Tage ohne Nahrung und ohne etwas anderes zu sich zu nehmen, als ein kleines Glas Branntwein mit Meerwasser vermischt. Dabei hatte er gegen die Kälte und die Feuchtigkeit zu kämpfen und mußte seine Körperkräfte aktiv anstrengen, um nicht von den Wogen fortgeschleudert zu werden. Die Überlebenden von Courrières, die zwanzig und mehr Tage im Erdinnern verbrachten, verfügten immerhin über einzige, wenn auch kärgliche Nahrungsmittel; dagegen hat der französische Arzt Dr. Lépine einen Fall beobachtet, wo ein junges Mädchen, das an einer Verengung der Speiseröhre litt, sechzehn Tage lebte, ohne das Geringste zu essen oder zu trinken. Sie war dabei noch krank, aber gerade die Krankheit scheint in solchen Fällen die Widerstandskraft zu vermehren, da der geschwächte Körper weniger Kraft abgibt und insulgedessen auch geringere Nahrungszufuhr verlangt.

Außerordentlich interessant ist der Fall Ant. Viterbis, eines Beamten, der während der Revolution vom Gerichte in Bastia zum Tode verurteilt wurde und der, um der öffentlichen Hinrichtung zu entgehen, sich entschloß, freiwillig Hungers zu sterben. Er führte genaue Aufzeichnungen über die Wirkungen des Hungers und des Durstes; dabei fällt auf, daß die Hungergefühle nur in der ersten Zeit und auch nur dann sporadisch auftreten, während ein furchtbares Durstgefühl ihn bis zum Tode begleitete. Noch am siebenten Tage spricht er nur vom Durst, bemerkt aber ausdrücklich, daß er keinen Hunger verspüre, und bezeichnet sein Allgemeinbefinden, von Durst abgesehen, als gut. Am Nachmittage überkommt ihn die letzte Anwandlung von Hunger; nachdem sie überwunden ist, bleibt nur der Durst zurück. Er stirbt erst am 17. Tage.

Ähnlich verläuft der freiwillige Hungertod eines deutschen Kaufmannes, der in seinen genauen Auf-

schlossenen Tagung der gesetzgebenden Versammlung, die alle zwei Jahre einberufen wird, ein bedeutender Fortschritt des national-ägyptischen Gedankens zutage trat. Das lasse sich am besten durch einen Vergleich mit den Debatten vom Jahre 1907 erkennen. Damals bestand die Tätigkeit der nicht, wie ihr Name sagt, mit gesetzgebender, sondern nur mit beratender Stimme ausgestatteten Versammlung lediglich in der fast ohne jede Diskussion, unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgenden Zustimmung zu den Vorlagen der Regierung, unter denen sich keine einzige von Wichtigkeit befand. Schon äußerlich bot die diesmalige Tagung ein Bild erhöhter Bedeutung. An die Stelle des bisherigen altersschwachen Präsidenten hatte der Scheideweihe seinen Verwandten, den durch seine Bemühungen für die Hebung der ägyptischen Landwirtschaft beliebten Prinzen Hussein Kamel ernannt. In den Debatten wurde der Regierung, vielfach unverblümt Tadel ausgedrückt. Zum erstenmal haben in der jetzigen Tagung alle Minister den Verhandlungen beigewohnt. Raum hatten die Anträge der Regierung, die sich auf Einrichtung einer Kommunalverwaltung in Kairo, der Erhöhung der Haussteuer usw. erstreckten, die Genehmigung der Versammlung gefunden, als von allen Seiten die Einführung parlamentarischer Institutionen, die Mitarbeit des Volkes an der Regierung gefordert wurde. Der Ministerpräsident Butros Pascha Gali hatte diesen Forderungen gegenüber schweren Stand, da er nur die Erweiterung der Rechte der Provinzialräte in Aussicht stellen konnte. Die Regierung hat die Tagung der gesetzgebenden Versammlung so schnell wie möglich geschlossen. Trotzdem ist sie von bleibender Bedeutung, da sie zeigt, daß die kümmerliche Vertretung des ägyptischen Volkes einhellig ist in dem

zeichnungen auch nur vom Durst spricht. Er trinkt am fünften Tage etwas Wasser; am achten aber vermag er auch das Wasser nicht mehr zu genießen, es verursacht ihm Übelkeit; er lebt noch zehn Tage, insgesamt also 18, ohne die geringste Nahrungsaufnahme.

Die Physiologie verzeichnet eine Reihe von Fällen, in denen die Ausdauer noch größere Leistungen vollbringt. In Messina wurden (1783) noch Lebende nach 22 und 23 Tagen aus den Trümmern gezogen, und 1684 wurden vier Grubenarbeiter in Horstel in Belgien nach 24 Tagen noch lebend aus der Grube gerettet, ohne daß sie Nahrungsmittel befaßen hätten. Die Philosophical transactions berichten von einem Fall, bei dem ein Mann ebenfalls 24 Tage ohne Nahrung in einer Höhle verbrachte, ehe Hilfe kam. Dabei wird auch das Beispiel erwähnt, bei dem eine Person 32 Tage lang im Schnee verbrachte, wobei allerdings anzunehmen ist, daß eine Art Schlaf und Erstarrung die Fortdauer des Lebens begünstigt hat.

Die Medizin kennt Fälle, in denen hysterische Personen sehr lange fasten können; Debode hat einen Suggestionversuch mit einer hysterischen vorgenommen, bei dem die Patientin 14 Tage lang nichts aß, wobei nur eine sehr geringe Gewichtsabnahme beobachtet wurde. Hierher gehörten auch die Leistungen der sogenannten Hungerkünstler, die sich jedoch in den meisten Fällen das Recht auf Wasser vorbehalten. So hat Tanner 1880 vierzig, Succi 1890 44 und Merlatti 1886 50 Tage gefastet. Aber das sind Fälle, die unter anderen moralischen Bedingungen sich ereignen, als die unfreiwilligen Hungers, wo die Angst vor dem Tode und die Ungewißheit der Rettung an der Widerstandskraft zehren. Immerhin gibt die Erfahrung Beispiele, in denen der Mensch unter den furchtbarsten Umständen eine Nahrungsenthaltung von 20 bis 30 Tagen ertragen kann, ohne zu sterben.

Wünsche nach Abschaffung des bestehenden autoritären Regimes und noch freierer Entwicklung des Landes.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 17. Februar.

Im „Waterland“ führt ein pensionierter höherer Staatsbeamter darüber Klage, daß der altösterreichische Geist unserer Beamtenenschaft immer mehr schwinde. Jeder trachte sich national hervorzutun, damit er von Abgeordneten protegirt werde; der Parteihaber wurde unverantwortlicher Weise auch in die Beamtenchaft getragen. Noch stehe ein alter Stod von Beamten zur Verfügung, der bereit sei, sich um das Banner des Staates zu scharen. Wenn aber diese Männer aus dem aktiven Dienste scheiden, ohne daß Wandel geschaffen wurde, so sei die k. k. Beamtenchaft gewesen.

In der „Reichspost“ bezeichnet ein „führender Parlamentarier“ es als „Kuckucksei“, daß man von einer Suspendierung der Verfassung und von **Oktroyierung eines Nationalitätengesetzes** zu sprechen beginnt. Der Gedanke sei zwar nicht übel, aber von derlei redet man nicht. Dann tritt er einem zweiten „Kuckucksei“ entgegen, den Vorschlägen, die Österreichisch-ungarische Bank irgendwie zu dualisieren. Wird die Banktrennung erwogen, dann muß sie eine sofortige und völlige sein.

Die Belgrader „Stampa“ meldet, der Finanzausschuß habe beschloffen, die Bewilligung von elf Millionen Dinar zum Zwecke der **Seeeresäusrüstung** zu beantragen, da Finanzminister Popović erklärt habe, daß für diesen Betrag Deckung vorhanden sei. Von diesem Entschlusse sei General Zivković in Kenntnis gesetzt worden.

Die „Turquie“, die in der letzten Zeit ihre frühere österreichfeindliche Haltung geändert hat, plaidiert für die **Einstellung des Boykotts**, indem sie ausführt, daß niemand mehr an den Boykott denke und dieser sich auf den Streik der Lastträger und Lichterschiffbesitzer und auf die Spekulation einiger Kaufleute beschränke. Das Blatt erwartet, daß der Großwesir Hilmi-Pascha den Boykott sofort einstellen werde.

In den politischen Kreisen Sofias gibt sich Verstimmung über den sehr langsamen Fortgang kund, den die Regelung der zwischen Bulgarien und der Türkei schwebenden Fragen nimmt. Man weist darauf hin, daß das Auftreten innerer Schwierigkeiten in der Türkei eine baldige Lösung dieses Problems nicht erwarten lasse, Bulgarien somit voraussichtlich noch längere Zeit in seiner jetzigen ungeklärten Lage werde verharren müssen. Aber auch im Falle einer raschen Überwindung der jetzigen inneren Krise im ottomanischen Reiche müsse man damit rechnen, daß die Verhandlungen zwischen

Konstantinopel und Petersburg über den russischen Vorschlag selbst unter den günstigsten Umständen erst in einigen Wochen zu einer Verständigung führen können. In Anbetracht der Gerechtigkeit, die im gegenseitigen Verhältnisse zwischen Bulgarien und der Türkei noch nicht ganz geschwunden ist, erscheine aber die Möglichkeit einer langen Verzögerung der Beilegung der bestehenden Streitfragen nicht als unbedenklich.

In der **türkischen Kammer** stehen gegenwärtig vier große **Parteigruppen** im Vordergrund: die „politische Partei“ des Komitees für Einheit und Fortschritt mit dem Kammerpräsidenten Achmed Riza Bey an der Spitze, die Partei Muzaheret (Zusammenwirken), die vom Abgeordneten von Kirfelissa Imrullah Efendi geleitet wird, die arabische Partei, deren Haupt der Abgeordnete von Aleppo Nafi Pascha ist, und die liberale Partei unter Führung des bekannten albanischen Patrioten Ismail Kemal Bey. Die zwei erstgenannten Parteien umfassen fast alle Mohammedaner; tonangebend sind in beiden die leitenden Mitglieder des Komitees für Einheit und Fortschritt. Die Partei der arabischen Abgeordneten macht gemeinsame Sache mit der liberalen Partei, zu welcher die albanischen Abgeordneten, ein Teil der Mohammedaner, die griechischen, armenischen, serbischen, israelitischen und kurdischen Kammermitglieder gehören. Die Bulgaren haben sich bisher keiner der bestehenden Parteien angeschlossen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Von einem erfinderrischen Autographensammler) erzählt ein französisches Blatt, der sich eines schlaun Mittels bediente, um von den berühmten Persönlichkeiten, die sich sonst gegen die Wünsche der Autographensammler recht spröde zeigten, Unterschriften und gewöhnlich sogar eigenhändige Briefe zu erlangen. Ob es nun ein Künstler war oder ein Staatsmann, ob ein Fürst oder Dichter, sie alle empfingen meist denselben Brief; in ihm stellte der Autographensammler sich als der Besitzer eines Geschäftes vor und erzählte von einem Mann, der im Namen des Adressaten größere Bestellungen gemacht habe. „Sie werden es begreiflich finden“, so schloß gewöhnlich der Brief, „wenn ich Sie um schriftliche Bestätigung dieser mir erteilten Aufträge bitte“. Der Empfänger des Schreibens war höchlichst erstaunt und vielleicht auch entrüstet und griff fast immer sofort zur Feder, um den vorsichtigen Kaufmann darüber anzuklären, daß er das Opfer einer Mystifikation sei. Der Autographensammler aber hatte, was er wollte, den eigenhändigen und sogar an ihn selbst adressierten Brief, den er dann schmunzelnd seiner umfangreichen Sammlung einverleibte.

— (Eine Ruinenstadt.) Aus Mexiko schreibt man: Die Archäologen und Geschichtsforscher nahmen bisher immer an, daß die Kultur der präkolumbischen Völker gegen Norden Mexikos zu im steten Abnehmen begriffen war. Die bisherigen Forschungen bestätigten auch diese

Annahme, denn keines der erhaltenen Monumente in diesen Regionen kann, was dessen Architektur und Bau betrifft, an die Denkmäler des hochkultivierten Südens herantreten. Die jüngste Entdeckung der Ruinenstadt von Chalchihuites bei Zafatekas zerstört diese irrige Annahme. Es sind vielleicht Jahrtausende vergangen, bis dieser Tage Herr Gamio als Delegierter des Nationalmuseums diese menschliche Kulturstätte mehrerer Epochen entdeckte. Die bisher entdeckte Ruinenstadt erstreckt sich über ein Territorium von mehreren Quadratkilometern und die Ausgrabungen können in mehrere Gruppen verschiedener Zeitepochen geteilt werden. Zunächst wurden natürliche Höhlenwohnungen, welche nach und nach durch Menschenhand wohllicher ausgestaltet wurden, konstatiert. Die zweite Gruppe bilden im ebenen Boden gegrabene, mit eisenhaltigem Ton und Kalkstein gemauerte Höhlen, welche durch unterirdische Gänge verbunden sind, Typen, wie sie im Süden der Vereinigten Staaten bereits bekannt sind. Endlich sind regelrecht gebaute Häuser usw. zu finden. An der eigentümlichen Bodengestaltung vermutete der Forscher so gleich menschliche Arbeit. Bei der vorgenommenen Ausgrabung gelangte er in einen kleinen rechteckigen Raum; eine Tür führte von hier in einen 20 Meter langen Saal, in welchem sich 28 zylindrische und prismatische Säulen erheben. In diesem Saale wurden auch menschliche Reste und wertvolle Objekte, wie bemalte Amphoren, mit Türkisen besetzte Holzschmuckstücke und Waffen gefunden. Ohne noch über die Provenienz dieser Kultur im klaren zu sein, kann schon jetzt gesagt werden, daß diese Altertümer einer hohen Zivilisationsperiode angehört haben, die prächtigen Holzlegeteile, die schöne Malerei auf den etruskischen Vasen gleichenden Gefäßen, dann die der Jetztzeit ähnelnden Schlüssel und Schlösser geben das Zeugnis hierfür. Die eifrig fortgesetzten Ausgrabungen versprechen für die Wissenschaft höchst interessante Daten zu liefern.

— (Eine merkwürdige Heiratsgeschichte) wird aus Wales berichtet. Die Heldin ist eine junge Dame von 19 Jahren, Miß Evelyn Hopton, die Tochter eines reichen britischen Offiziers außer Diensten, der gegenwärtig eine längere Jagdexpedition in Uganda unternommen hat. Miß Evelyn lebte seit einigen Jahren mit ihrer Mutter in dem Städtchen Pant. Vor zwei Jahren wurde sie in ein katholisches Kloster nach Brüssel geschickt. Sie entfloß aber von dort nach kaum zweimonatigem Aufenthalt und kam nach Pant zurück, wo sie die Bekanntheit eines ebenfalls erst 17 Jahre alten Kofferträgers, Tom Jones, machte. Als sie merkte, daß ihre Mutter sie wieder in ein anderes ausländisches Kloster schicken wollte, faßte sie den Entschluß, schnell zu heiraten. Dies geht bei einem so jugendlichen Alter aber auch in England nur, wenn die Eltern ihre Zustimmung geben. Miß Hopton fragte bei Gelegenheit ihre Mutter, ob sie nicht heiraten könne, worauf diese antwortete, wenn sie einen passenden Mann finden könne, habe sie nichts dagegen. Jones fragte seinen Vater ebenfalls gelegentlich, und dieser sagte, er könne dreimal heiraten, wenn es ihm Spaß mache. Die beiden jungen Leute gingen dann aufs Standesamt und erklärten feierlich, daß sie die elterliche Erlaubnis zum Heiraten erhalten hätten. Nach der Hochzeit beichtete Miß Hopton ihrer Mutter, was geschehen war. Die Mutter war außer sich und telegraphierte ihrem Rechts-

## Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(83. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Endlich, fast schüchtern, fragte er, auf den Ring niederstarrend:

„Du bist, was dieser Ring sagt? Ja? Kolemans Braut? Du? Nach dem, was du mir geschrieben? Und was du mir bekannt hast? Trogedem?“

Er führte sie plötzlich rasch tiefer ins Gemach.

„Da ist etwas geschehen —“ rief er bestimmt.

„Ich sehe dir's an. Drauf schwören könnte ich. Geschehen ist etwas. Muß geschehen sein. — Denn“, fuhr er mit scharfem Flüsterton fort, ihr fest ins Auge sehend, „du weißt, wie ich, was diese Ehe für dich bedeutet. Ein Verbrechen ist sie, an dir selbst begangen, um es fort und fort aufs neue zu begangen.“

„Ich weiß es“, sagte sie, ihre Blicke senkend.

„Das weißt du?“ fragte er, völlig verwirrt von dieser düsteren Entschlossenheit. „Und dennoch —? So bin ich irre an dir, oder an mir. Jener Brief, darin du dir selbst die Freiheit zurückgabst? Dieser laute Protest deiner Seele gegen —“

„Es ist vorbei —“ fiel sie mit unsicherem Blick ein.

Er drückte ihr mahnend die Hand.

„Was kannst du, was darfst du noch in den Armen eines Mannes suchen, den du — sieh mich an, Lena, du gabst es mir Schwarz auf Weiß zu lesen — scheust, den du mißachtetest! Was ist eine Grafenkrone — was sind eine Million Einkünfte — du denkst noch so?“ unterbrach er sie hastig.

„Dann sage mir den Grund! Du bist hier. — Wolltest du —“ fuhr er leiser fort, „mich antreffen, mir den Grund erklären?“

„Wir leiden gemeinsam — aus gleichem Grunde“, sagte sie, da er ihre kalten Finger an seine Lippen zog. „Nur daß du Trost in der Zeit finden kannst. Ich nicht.“

„Ich verstehe nichts von alledem!“ rief er ungeduldig und unruhig. „Wenn ich dir helfen kann, so kostet es dich nur den Wunsch. Um mich und mein Leid soll dir nicht bange sein.“

„Eva hat sich mit meinem Vater verlobt“, sagte Helene langsam.

Er ließ ihre Hand aus der seinen gleiten, als habe er Feuer berührt. Er starrte vor sich auf den Teppich und blickte in Lenas Augen, bis ihn ein Schwindel erfaßte, der ihn schwanke machte.

Er wollte sprechen. Die Brust war ihm wie zugeschnürt.

In diesem Moment empfand er diesen zweiten Verlust der Geliebten unendlich schmerzlicher noch als den ersten. Jetzt war sie ihm erst verloren durch diese Wahl, mit welcher sie alles verleugnete, was sie bis dahin reizvoll besessen, indem sie um spekulativer Gründe willen sich selbst und eine Bessere in moralische Schuld stieß.

Und während dieser Gedankenüberstürzung stieg ihm in leuchtender Klarheit Evas Bild vor den Geistesaugen auf. Unter der blauen Ampel, wie er sie an sein Herz hob und dagegen presste. — Seinen Bruder Eginhard sah er hingestreckt, die Todeswunde in der Schläfe, und daneben die eisenstirnige Gestalt des Obersten.

Er griff, hinter sich tastend, nach einem Sessel. Er warf sich hinein und stützte das Haupt in die Hand. Ihm war, als schliche das Alter über ihn her.

Helene, sein Schweigen tief mitfühlend, war zu ihm getreten. Ihre Hand bebte leicht auf seiner Schulter.

„Richard!“

Er nickte gleichgültig. Aber er bejahte sich. Das junge Weib an seiner Seite trug schwer wie er selbst.

Er griff nach ihrer Hand und hob sie von seiner Schulter. Es kostete ihn Mühe, zu sprechen.

„Du mußt fort aus dem Hause, in dem du überlästigt geworden bist. Du willst fort. Ich verstehe. Sonst — sonst, Lena, wäre alles besser als das, was du tun willst. Hole nicht meinen Rat ein. Ich bitte dich. Mir ist sterbensmüde zu Sinn —“

„Eva!“

„Sie ist tot für mich“, flüsterte er in aufwallendem Schmerz. „Schlimmer als tot. Was kann ich ihr an Trauer nachsenden in die Gruft? Der Leidenschaft deines Vaters hingegeben — Jetzt erkenne ich sie. Jetzt sehe ich sie mit deinen Augen. Ich kann sie nicht einmal hassen. Das wäre Erleichterung. Nur verachten kann ich sie. Sie würde eine Lust darin finden, vor mir mit der Liebe deines Vaters zu prahlen. Vielleicht, vielleicht sucht sie Entschädigung für diese ungeteilte Liebe, indem sie sich quält fortan, Lena. Weil sie weiß, daß ich dich hochhalte und verehere, wie ich sie fortan geringschätze.“

Er brach, fieberhaft erregt, ab.

„Abgetan für immer. Wir haben nur mit der Zukunft zu tun. Man braucht sein Glend ja nicht auf der Stirn zu tragen. Und dann — und dann — wer weiß, wie lange man's noch zu tragen braucht im Innern. Wenn das kein Trost ist —“

Er strich lachend über seine Stirn.

Sie fuhr wie aus schwerem Traume auf und sagte hastig:

„Wir sehen uns nicht wieder —“

Ehe er fragen konnte, entgegnete sie ruhiger und mit unangreifbarer Entschiedenheit:

„Ich will dir's jetzt vorher sagen, wie's kommen wird. Wenn Laura ausgehoben hat — und man

anwalt in Liverpool, sofort zu kommen. Inzwischen schloß sie ihre Tochter in ihr Schlafzimmer ein. Miß Evelyn kletterte jedoch aus dem Fenster und lief zu ihrem angetrauten Gemahl, der sich in dem Örtchen ein paar möblierte Zimmer genommen hatte und sich entschieden weigerte, seine Frau wieder herauszugeben.

(Ein geheimnisvolles Dorf.) Die Erforschung der nördlichen Meere erstreckt sich nicht nur auf ihre geologischen Verhältnisse, sondern auch auf die Frage, ob sie schon in alten Zeiten befahren wurden, ob auf ihren Inseln Einwohner lebten und welcher Art, sowie welchen Standes diese gewesen sein mögen. In dieser Beziehung hat nun der amerikanische Polarfahrer Leffingwell eine Reihe bemerkenswerter Tatsachen gefunden. Hoch im Norden, auf den Flaxman-Inseln im Nördlichen Eismeere, beobachtete er sichere Spuren dafür, daß hier einst feste Ansiedlungen bestanden haben müssen. Es gelang ihm, die Reste alter Dörfer aufzufinden, von denen eines, wohl das größte, aus 40 bis 50 Häusern bestanden haben muß. Wer waren nun die Bewohner dieses vor undenklichen Zeiten in den Eisregionen gelegenen Dorfes? An und für sich ist es schon merkwürdig, daß sie kein Nomadenleben führten, aber noch merkwürdiger ist es, daß ihre Spur verloren gegangen zu sein scheint. Die an der Küste herumziehenden Nomaden haben keinerlei Überlieferung mehr davon, wer einst an diesen Stätten gelebt hat. Nur eine einzige Tatsache ließ sich mit Sicherheit nachweisen, nämlich die, daß dieses Urvolk schon vor jenem Zeitalter, das man das eiserne zu nennen pflegt, dort oben gehaust haben muß. Es findet sich nämlich keine Spur von Metall unter den zurückgelassenen Resten, sondern lediglich Steinwerkzeuge und bearbeitete Knochen geben einen ungefähren Anhalt dafür, daß die einstigen seßhaften Bewohner des Nördlichen Eismeeres auf einer ziemlich niedrigen Kulturstufe gestanden zu haben scheinen.

(Einen nachdrücklichen Feldzug gegen die Tuberkelbazillen) hat die Gesundheitsbehörde von Newyork eingeleitet; die Folge davon war, daß an einem einzigen Tage 200 Knaben und Männer wegen Ausspudens in den Straßenbahnwagen verhaftet wurden. Obwohl schon seit Jahren in allen Eisen- und Straßenbahnwagen Tafeln aufgehängt sind, die darauf aufmerksam machen, daß Ausspuden mit einer Geldstrafe von 10 Dollar gebüßt wird, hat sich doch bisher kein Mensch darum gekümmert. Jetzt aber hat die Gesundheitsbehörde 45 Schutzleute angestellt, die weiter nichts zu tun haben, als ausspudende Fahrgäste anzuzeigen.

**Total- und Provinzial-Nachrichten.**

**Alte Häuser in Laibach.**

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

(Schluß.)

Doch der Winter 1737/1738 brachte unseren Nachtigal wieder nach Laibach; am 15. November kommt in die Sitzung auf dem Rathause seine Bitte ein, ihn, damit er bei diesen großen Ausgaben weiter fortkommen (sich erhalten) könne, mit einem „Auswurf“ zu begnadigen; der „Rathschlag“ der Stadtvertretung dar-

wird es nicht erreichen, daß ich sie zuvor verlasse — wird mein Vater kommen, vielleicht auch Kolemman, die Leiche nach Großminten zu geleiten. Dabei wirst du fehlen. Der Trauer halber wird eine stille Hochzeit gefeiert werden — dabei wirst du verhindert sein, zu erscheinen. Und dann — und dann —

Er nahm ihre Hände in die seinen. Ihr tränenloser Schmerz quälte ihn.

„Aber was unsere Seelen entlasten könnte —“ fragte er tiefstern, wenn auch mit fiebernden Wangen, „was wir uns bis jetzt gegenseitig geschenkt haben an brieflichem Vertrauen —“

„Es hat uns hintergangen, dieses Vertrauen. Sollte ich über meinen Gatten zu dir klagen? Über das Geschick, welches ich bewußt auf mich nehme? Das wäre ein elender Trost.“

„Und ich? Und ich?“ fragte er, ihre Finger heftig drückend.

„Du wirst besseren Ersatz finden als tote Worte!“

Er sah sie einen Augenblick starr an. Die Hornesader auf seiner Stirn schwoll höher. Dann ließ er jäh ihre Hände sinken und ging aus der Tür.

Am anderen Tage, als der Wagen vorgefahren war, bezwang Richard Weching, neben Helene auf den Treppenstufen stehend, seine tiefwühlende Verstimmung und bot Lena die Hand zum Abschied.

„Verzeih, wenn ich unwirksam war. Laß uns in Frieden scheiden. Du könntest ja nicht wissen, wie weh mir deine Prophezeiung tat. Ich möchte, daß du mich immer als deinen besten Freund betrachtest. Wollen wir's so abmachen? Gott weiß, was noch kommt! In unserer Familie muß man auf alles gefaßt sein. Für alle Fälle also“ — er küßte ihr die Rechte — „dein Freund! Behalte mich im Andenken.“

„Ja!“ jagte sie ruhig, „das will ich!“

über — 3. Dezember — lautete: dem Herrn Suppl. canten über die Nachscheidung von 2 fl. T. W. andere 4 fl. T. W. auszufolgen.“ Er scheint diesmal nur eine Vorstellung gegeben zu haben, für die er wie sonst 2 fl. Vorstandsgeld hätte zahlen sollen, die ihm aber nachgesehen worden, außerdem war ihm noch ein Auswurf von 4 fl. bewilligt worden im Hinblick auf die von ihm angeführten „schweren Spejen“ und sonstige „Dnera“, die ihn von der Darbringung einer eigenen Deditations-Komödie abgehalten.“

Nachdem 1739 ein anderer „Prinzipal“ — der ist nicht genannt — 11 Schauspielvorstellungen gegeben, verzeichnet das Empfangsbuch 1740 eine Bestandein-nahme im städtischen „Offiziershause“ (städtisches Ein-quartierungshaus) auf der Poljana pro Jänner und Februar mit 30 fl., welche der „Impresario der Opera“, Herr Angelo Mingotti, entrichtet hatte; doch finden wir nirgends bemerkt, welche Opern Angelo Min-gotti, der um jene Zeit (1736 bis 1746) abwechselnd mit Pietro Mingotti in Graz große Opernauffüh-rungen veranstaltete, auf der hiesigen Bühne zu Gehör gebracht hat.

Im Sommer 1740 aber produzierte sich in unserem Komödienhause eine Truppe damals sehr beliebter Seiltänzer und bezahlte das „vergleichene Kontin-gent“ im Betrage von 10 fl. T. W.“

Die Saison 1740/1741 brachte wieder den so gro-ßen Liebling Herrn Nachtigal, dem es diesmal wieder glückte, eine größere Anzahl Vorstellungen zu geben; er lieferte für 37 Vorstellungen 74 fl. in das Oberstadtkämmeramt.“

Das Jahr 1741 jah überdies noch einen Komö-dianten ins Haus Einzug halten; dieses Prinzipals Leistungen erscheinen jedoch viel geringer taxiert, denn er zahlte nur 30 fr. Bestandsgeld für je eine Vorstellung, deren er acht gegeben.“

Außerdem begegnen wir in diesem Jahre zwei Unternehmungen von Marionettenspielen“ in unserer Stadt; während die eine derselben in eigener Bude auf offenem Plage vor dem Rathause vor dem großen Publikum zur Schau gestellt war und für die Erlaubnis hierzu dem Magistrat 25 fl. Bestandsgeld zu entrichten hatte,“ war es dem Marionettenspieler Michael Miller gestattet, im Komödienhause seine Vorstellungen zu geben, und er hatte, was für die Güte seiner Darbietungen spricht, gleich den besseren Komö-dianten-Prinzipalen pro Aufführung die Tage von 2 fl. zu bezahlen; er spielte dreimal.“

Nach dem Komödianten-Prinzipal Penisch, wel-cher in der Saison 1742/1743 eine Reihe von zwölf Vorstellungen à 2 fl. gibt, erscheint im Sommer 1743 wieder der Prinzipal Nachtigal mit 5 Komödien

22 Gerichtsprotokoll 1737, Fol. 122.  
23 Ausgabenbuch 1737, Beleg 29.  
24 Bischoff a. a. D., p. 6 ff.  
25 Empfangsbuch, Fol. 52/a.  
26 Empfangsbuch, Fol. 57/b.  
27 Empfangsbuch, Fol. 55/a.  
28 Abbildung eines Marionettentheaters aus dem acht-  
zehnten Jahrhunderte in Steinhausen. Monographie zur deut-  
schen Kulturgeschichte, Band X. Kompass fahrender Leute p. 113.  
29 Empfangsbuch, Fol. 57/a.  
30 Empfangsbuch, Fol. 58/b.

Er ging. Aber er kehrte noch einmal um und flüsterte leidenschaftlich:  
„Und Dank für alles! Für alles!“

Niemals würde ein Menschenkind so unaufhör-lich zwischen Leid und Freude hin und her geworfen wie Fräulein Betty Willing.

Lieber Himmel! Von der einen Seite, daher sie in der tiefsten Demut nie etwas für ihre Lina erwartet hatte, da kam's. Und von der anderen Seite, woher sie alles erhofft hatte, kam nichts mehr als eine bittere Enttäuschung nach der anderen.

Und wenn Tante Betty ihre allerverlockendsten Törtchen mit den besten ihrer unvergleichlichen Mar-meladen bestrichen hätte, Professor Muschler blieb unsichtbar. Er hatte den Stuhl neben dem grünen Sofa vergessen. Die traute Stube ganz und gar und die Menschen dazu, welche darin hausten.

Und Fräulein Betty erhob ihre Hände und schlug sie ineinander.

„Dieser Muschler! Dieser Muschler!“

Sie hörte, daß eine schöngeistige Damenwelt sich den erkorenen Liebling förmlich aus den Händen riß und daß er sich reißen ließ, daß er mit Sticke-reien überhäuft, mit Blumen und gemalten Gaben überschüttet wurde. Ja, Tante Betty hörte, daß eine schmachthende Verehrerin ihm irgendwo und aus irgend welchem Grunde die Hand geküßt habe —

Und Fräulein Betty erhob ihre Hände. Einmal über das andere rief sie:

„Dieser Muschler! Dieser Muschler!“

Das alles enttäuschte nur. Aber es tat nicht weh.

Weh tat ihr nur die Kälte, nach und nach in Schrofheit ausartend, mit welcher der Professor im Schulkollegium sowohl wie bei jeder anderen Gelegenheit Lina zu begegnen pflegte.

(Fortsetzung folgt.)

à 2 fl. und Nachtigal kehrt 1745 wieder im Sommer hier ein und zahlt für 15 Aufführungen 30 fl. Bestand-geld.

Während die nächsten Jahre auf der städtischen Bühne italienische Opern (1747 acht à 2 fl.) und ita-lienische Komödien (1748 auch acht à 2 fl.) bringen, bietet Nachtigal in der Saison 1748/1749 12 Vorstel-lungen, für die er 24 fl. abführt; außerdem finden in diesem Winter im Theaterjaale zwölf Bälle mit einer Abgabe von je 4 fl. und im Mai 1749 produziert ein „wällischer Comödiant“ entsprechend dem wachsen-den Interesse für die „wälsche Bühne“ 26 Komödien à 2 fl.; es brachte demnach das Komödienhaus vom 14. Jänner bis 27. Mai 1749 dem Magistrate eine Einnahme von 124 fl. T. W.“ Und so ging es die näch-sten Jahre fort; die wällischen Komödien wurden immer häufiger, doch auch deutsche Vorstellungen liefen mit-unter; 1755 erscheint noch einmal der treffliche Nach-tigal, der unserem Publikum mit seinen Vorstellungen soviel Vergnügen verschafft hatte und daher stets gerne gesehen war; er führte am 16. Dezember für 25 gehal-tene Komödien die Summe von 50 fl. in das Oberstadt-kämmeramt ab.“

Um diese Zeit trug sich aber der Stadtrat mit der Idee der Errichtung eines eigenen größeren Stadttheaters und ließ sich vom Baumeister Candido Zulliani ein Modell eines solchen anfertigen, wofür der Baumeister, der es 1756 geliefert hatte, nach neun Jahren ein Re-kompens von 150 fl. beanspruchte,“ aber vom Stadt-rate nur 72 fl. „angeschafft“ erhielt.

Zum Schluß sei der Vollständigkeit betreffs des „Komödienhauses“ auf dem Rathause noch dessen im Jahre 1761 vorgenommener Renovierung gedacht; es wurde daselbe nicht nur neu gemalt, sondern es wur-den auch andere Herstellungen darin gemacht; der Maler Anton Zebey, welcher das „Comödie-Theatrum“ malte, erhielt 50 fl., außerdem waren Schlosser, Drech-ler, Gürtler, Seiler, Dekorateur und Farbenmeister, die farbige Leinwand lieferten, bei dieser Renovierung beschäftigt,“ deren Gesamtrechnung 16 fl. betrug.

(Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 5 Uhr nachmittags eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Bericht des Stadt-magistrates über die Gesuche um Aufnahme in den Ge-meindeverband der Stadtgemeinde Laibach (Referent Dr. Jarnik). — 2.) Bericht der Personal- und der Rechtssektion über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die deutsche Korrespondenz der k. k. Landes-regierung mit dem Stadtmagistrate in Angelegenheiten dessen eigenen Wirkungskreises (Referent Dr. Tril-ler). — 3.) Berichte der Finanzsektion (Referent Mi-lohnoj): a) über das Gesuch des Dramatischen Vereines um Auszahlung der Hälfte der bisherigen außer-ordentlichen Subvention für die laufende Saison; b) über die Zuschrift des trainischen Landesauschusses in betreff der Übernahme des Landestheaters; c) über den Verlauf zweier Parzellen des Bauplatzes des gewesenen k. u. k. Militärverpflegsmagazins an der Wiener Straße. 4.) Berichte der Bau- und der Finanzsektion (Referent Sanaus): a) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die Ausführung eines Zubaus ans Augmen-tationsmagazin in der städtischen Artilleriekaserne; b) über die Angebote, betreffend den Umbau der Franzens- und der Petersbrücke über den Laibachfluß. — 5.) Be-richt der Polizeisektion über die Zuschrift des Bürger-meisters, betreffend das Verbot des Zwischenhandels auf dem Markte an Dienstagen und Freitagen vormittags (Referent Dr. Ritter von Bleiweis). — 6.) Be-richt der Schul- und der Finanzsektion über das Gesuch des Allgemeinen slovenischen Frauenvereines um weite-re Erhaltung der städtischen höheren Mädchenschule (Referent Dimnik). — 7.) Bericht der Schulsektion über das Gesuch der Leitung des Waisenhauses Lichten-thurn um unentgeltlichen Wasserverbrauch aus der städtischen Wasserleitung im Schulgebäude (Referent Dimnik). 8.) Bericht der Stadterhönerungssektion über die Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die rationelle Waldwirtschaft in den Tivolwäldern (Refe-rent Mallh). — 9.) Bericht des Direktoriums der städtischen Wasserleitung über das Gesuch der Wasser-leitungsgenossenschaft in Unter-Sista um Abänderung einiger Punkte des Vertrages, betreffend die Wasser-abgabe aus der städtischen Wasserleitung (Referent Sanaus). — Hierauf geheime Sitzung.

(Die Handels- und Gewerbekammer für Krain in Laibach) hält morgen um 11 Uhr vormittags im städtischen Magistratsjaale in Laibach eine ordentliche öffentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Vorlage des Protokolles der letzten Sitzung. 2.) Mitteilungen des Präsidiums. 3.) Mitteilungen des Sekretariats. 4.) Wahl des Präsidenten, Vizepräsidenten, provisorischen Vorsitzenden und dreier Rechnungs-revisoren. 5.) Konstituierung der Ausschüsse. 6.) Wahl zweier Vertreter der Kammer bei den kommissionellen Verhandlungen wegen Sicherstellung der Naturalverpfle-gung für das Heer. 7.) Wahl von Vertretern der Kam-mer in den Schulausschüssen der gewerblichen Fortbil-dungsschulen in Töpliz-Sagor, St. Martin bei Littai und Mötting. 8.) Wahl eines Mitgliedes des Gewerbe-

22 Empfangsbuch, 1749, Fol. 48 - 52.  
23 Einnahmebuch, Fol. 81/a.  
24 Gerichtsprotokoll, 1765, Fol. 485.  
25 Ausgabenbuch, Fol. 128/b.

rates. 9.) Zuschrift der k. k. Landesregierung für Krain, betreffend die Sanierung der Meißterkrankenliste des Krainischen Landesgenossenschaftsverbandes. 10.) Gesuch um Subvention zur Veranstaltung einer Lehrlingsarbeitenausstellung in Wölling. — Hierauf vertrauliche Sitzung.

— (Das Leichenbegängnis) des am 14. d. M. im Elternhause in Kandija bei Rudolfswert verstorbenen Exportakademikers Lujó von Suklje, Sohnes des Landeshauptmannes in Krain, gestaltete sich zu einem imposanten Trauerzuge. Die Trauerfeier vollzog Propst Dr. Sebastian Elbert unter zahlreicher Assistenz. Vor dem Sarge trugen uniformierte Bedienstete des Landesauschusses drei prachtvolle Kränze. Ihnen folgte ein Kranzwagen. Den Sarg trugen Gymnasialschüler. Zu beiden Seiten des Sarges bildeten Akademiker mit brennenden Kerzen Spalier. Dem Sarge folgten außer den Angehörigen und Verwandten des Toten: Landespräsident Baron Schwarz in Begleitung des Vorstandes des Präsidialbureaus Grafen Künigl, die Landesauschussbeisitzer Graf Barbo, Lampe und Dr. Eger, die Beamten des Landesauschusses: Oberbaurat Klinar und Dr. Zbašnik, Primarius Dr. Gregorič, Direktor der k. k. Lehrerbildungsanstalt Črnivec und Bürgermeister Zutraš aus Wölling. Sehr zahlreich vertreten waren die Beamten aller Ämter in Rudolfswert mit ihren Amtschefs, Professoren des k. k. Staatsgymnasiums in Rudolfswert mit Direktor Breznik, dann die Bürger aus Rudolfswert und Kandija. Beim Trauerhause und am Grabe brachten die Sänger unter Leitung des Chorleiters Sladnik Trauerlieder zum Vortrage. — So wurde wieder ins Grab ein talentvoller Jüngling gesenkt, in dessen Zukunft seine schwergeprüften Eltern die besten Hoffnungen gesetzt hatten. H.

— (Ein Palais der Laibacher Kreditbank.) Wie wir erfahren, hat sich die Laibacher Kreditbank entschlossen, ein eigenes Amtsgebäude, das allen modernen Anforderungen entsprechen soll, aufzuführen zu lassen. Zu diesem Zwecke beabsichtigt die Bank zwei Parzellen der sogenannten Militärverpflegungsmagazinsrealität gegenüber dem Hotel „Elefant“ im Flächenmaß von über 3000 Quadratmeter käuflich zu erwerben. Das bezügliche Offert gelangt in der morgigen Gemeinderatssitzung zur Verhandlung. Das projektierte dreistöckige Monumentalgebäude wird in der Hauptfront an der Wienerstraße eine Länge von 84 Meter aufweisen, während die beiden Seitenfronten an der Franz-Josef-Straße und an der neu zu eröffnenden Straße, welche die Wienerstraße mit der Tomangasse verbinden soll, je 35 Meter lang sein werden. Im Hofe soll ein großer, modern eingerichteter Banksaal errichtet werden, während straßenseits nebst den Bankkanzleien ein Café und verschiedene Geschäftskafes angeordnet sind. Die Baupläne wurden vom Architekten Krašny in Prag ausgearbeitet. Die Baukosten sind mit 1.500.000 K präliminiert. Der Bau soll noch heuer in Angriff genommen werden.

— (Österreichische Kredit-Anstalt.) Der Verwaltungsrat der k. k. priv. Österreichischen Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Wien hat in seiner Sitzung vom 16. d. M. über Antrag der Direktion beschlossen, der am 6. April l. J. stattfindenden ordentlichen Generalversammlung vorzuschlagen, vom Reingewinne per 14.428.915 K 89 h eine Dividende von dreißig Kronen per Aktie für das Jahr 1908 zur Verteilung zu bringen, den Betrag von 1.015.000 K behufs Ergänzung auf die statutenmäßige Höhe in den allgemeinen Reservefonds zu hinterlegen und den Betrag von 1.489.000 K auf das Gewinn- und Verlustkonto des laufenden Jahres zu übertragen. Die Resultate der Konfortialgeschäfte sind, soweit letztere am 31. Dezember 1908 vollständig abgewickelt waren, in diesem Jahresabschlusse verrechnet.

\* (Verschiebung der Hauptstellung pro 1909.) Wie man uns mitteilt, wurde laut Weisung des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung die Hauptstellung der Wehrpflichtigen für das Jahr 1909 auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

— (Majnofränzchen.) „Gott, wie leer wird's werden! Der Fasching hat schon so viel, und große Ereignisse bereiten sich noch vor!“ Trotz dieser und ähnlicher Ankennrufe, trotzdem keine Reklametrommel gerührt worden war und keine Dekorationen lockten, bewährte sich wieder der alte Zauber der Vereinsunterhaltungen. Eine ebenso vornehme als tanzlustige Gesellschaft füllte den lichtdurchfluteten Saal und bot, von den lockenden Weisen der nimmermüden Belgierkapelle in Bewegung gesetzt, dem Auge ein entzückendes Bild. So sehr die Vereinsleitung durch die Anwesenheit zahlreicher Honoratioren aus Zivil- und Militärfreien geehrt sein mußte, dürfte ihr die zahlreiche Jugend noch größere Genugtuung bereitet haben, die lustig dem Morgen und der Zukunft entgegenzante.

— (Der erste Ball der nationalen Arbeiterschaft) wird über Initiative der Slovenischen nationalen Arbeiterorganisation Samstag, den 20. d. M., in den oberen Räumlichkeiten des „Narodni Dom“ stattfinden. Die Tanzmusik wird vom Orchester der Slovenischen Philharmonie besorgt werden. Eintrittsgebühr 1 K, im Vorverkauf 80 h; Mitglieder frei. Der Reinertrag ist für den Kranken- und Unterstützungsfonds der genannten Organisation bestimmt.

— (Unterhaltungabend.) Aus Loitsch wird uns geschrieben: Das Programm der vom Bralno društvo in Ober-Loitsch am 13. d. M. veranstalteten Unterhal-

lung bestand aus der Aufführung von drei Theaterstücken, die, der Faschingsstimmung entsprechend, humoristischen Inhaltes waren und viel Heiterkeit erregten. Die Dilettanten absolvierten ihre Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit des zahlreich erschienenen Publikums, das mit Beifall nicht kargte und den braven Darstellern für ihre Leistungen verdientes Lob zollte. Im Schwanke „Raztresenca“ verdienen die Herren Jazbec und Punčuh für ihre gelungenen Leistungen rühmend hervorgehoben zu werden. Das Lustspiel „Dobro došli! Kdaj pojdete domov?“ gab dem Herrn Toklazzi Gelegenheit, seine Kunst zur Geltung zu bringen und die Lachmuskeln der Zuhörer in Bewegung zu setzen. Desgleichen verdient auch die Leistung des Fr. Wisjak hervorgehoben zu werden. In der komischen Szene „Pravi prijateljici“ stellten die Damen Stermole und Delak ihre Rollen mit künstlichen Einzelheiten aus und zeigten sich mit ihrem natürlichen und sympathischen Auftreten als gewiegte Schauspielerinnen. Den Theatervorstellungen reichten sich die Gesangsduette „V noči“ und „Slovenski mladenkam“, welche von den Damen Dr. A. Kraut und F. Gostiša mit gewinnender Herzenswärme vorgetragen wurden. Für ihre ausgezeichneten Leistungen fanden sie stürmischen Beifall. Schließlich wäre noch zu erwähnen, daß die Klavierbegleitung von Fr. Kofalj in der exaktesten Weise besorgt wurde und daß das Herrenquartett die Zuhörerschaft in jeder Beziehung befriedigte. Das Programm der sehr animiert verlaufenen Unterhaltung beschloß ein Tanzkränzchen, welches der Jugend Gelegenheit bot, dem Tanze bis zum Morgen grauen eifrig zu huldigen.

\* (Der Herr Bergmann.) Vorgestern nachts hielt der am Südbahnhofe befindliche Sicherheitswachmann einen 18jährigen Burschen an und forderte ihn zur Ausweisleistung auf. Der Angehaltene sagte, er sei der Herr Fritz Bergmann, Kontorist aus Wien, und reise nach Triest. Im Verlaufe der Einvernahme gestand er jedoch ein, Anton Kouba zu heißen und der Sohn eines Kesselwärters in Wien zu sein. Infolge Mißhandlung sei er aus dem elterlichen Hause entwichen und habe zuletzt in einer Werkzeugfabrik als Kontorist Beschäftigung gefunden. In seinem Besitze fanden sich mehrere auf den Namen Kouba lautende Schriften vor. Der Bursche, dessen Identität noch nicht festgestellt ist, wurde wegen Irreführung der Behörde dem Gerichte überstellt.

\* (Stand der Infektionskrankheiten in Krain in der Zeit vom 1. bis 31. Jänner.) Mit den 321 aus der Vorperiode übernommenen Erkrankungen waren insgesamt 739 Infektionskranke in Evidenz geführt. Von 100.000 Einwohnern waren demnach 145 infektiv erkrankt. Gestorben sind 50 Personen, jobin 6,7 % der Erkrankten. Der Typhus trat in 11 Bezirken nur vereinzelt auf. Im ganzen wurden 37 Kranke, unter ihnen 9 aus der Vorperiode, in Evidenz geführt. Von diesen sind 15 genesen, 5 gestorben und 17 weiter behandelt. — Der Scharlach wurde in 9 Bezirken beobachtet und gelangte in der Umgebung Laibach zu epidemischer Ausbreitung. Von 162 Erkrankten, unter diesen 29 aus der Vorperiode, sind 25 gestorben, 94 genesen und 43 blieben in weiterer Behandlung. — Von der Diphtheritis wurden in dieser Periode 48 Fälle zur Anzeige gebracht. Die Mortalität betrug 22,9 %, da von den Erkrankten 11 Personen gestorben sind. Die Mortalität der mit Antitoxin behandelten Fälle betrug 9,5 %, indem von 21 Kranken 2 letalen Ausgang nahmen. — Das Trachom erfuhr einen Zuwachs von 7 und einen Abfall von 4 Fällen. — Die Mafeln gelangten auch in dieser Periode zu etwas größerer Ausbreitung; namentlich wurden in der Stadt Laibach 73 Fälle zur Anzeige gebracht. Im ganzen wurden 191 Fälle (40 aus der Vorperiode) angezeigt, welche sich auf 9 Bezirke verteilten. Von 191 kranken Kindern sind 129 genesen und 4 gestorben. — Der Keuchhusten gelangte in 5 Bezirken zur Beobachtung. Von 178 Erkrankten (157 aus der Vorperiode) sind 130 genesen, 2 gestorben und 46 in weiterer Behandlung verblieben. — Der Mollau, das Wochnebettfieber und die Schafblattern traten in wenigen Bezirken nur sporadisch auf. — Im Bezirke Laibach wurde eine Person von einem wutverdächtigen Hunde gebissen und sofort nach Wien zur antirabischen Behandlung ins Pasteurische Institut geschickt. —

— (Thaliafahrt nach Palästina und Ägypten.) Das andauernd ungünstige Wetter, das während dieses Winters in Italien und an der Riviera herrscht, hat das reisende Publikum veranlaßt, ein Reiseziel im Süden zu suchen, wo es diesen Unbilden entgeht. Ein solches Reiseziel ist Palästina und Ägypten, die sich ungetrübt Sonne erfreuen, so daß diesem Umstande die lebhafteste Beteiligung der „Thalia-Fahrt“ des Österreichischen Lloyd zuzuschreiben ist, welche am 2. März von Triest aus nach Palästina und Ägypten stattfindet und für die bereits eine große Anzahl von Kabinen fest gebucht ist. Reisende, die an dieser Fahrt teilnehmen wollen, tun gut daran, sich ehestens einen Platz zu sichern, um die lehnende Fahrt nach überaus interessanten Ländern auf einem vortrefflich eingerichteten Dampfer mit erstklassiger Verpflegung und bei verhältnismäßig billigen Preisen mitmachen zu können. Den „Thalia“-Reisenden steht eine besondere Überraschung bevor: der Lloyd hat eine neue, künstlerisch ausgewählte und verstärkte Musikkapelle für diesen Dampfer engagiert, die das modernste Programm spielt, was gewiß auch dazu beitragen wird, die Annehmlichkeiten dieser Reise zu erhöhen. Auskünfte, Programme und Anmeldungen bei der Direktion des

Österr. Lloyd in Triest, bei der Generalagentur des Österr. Lloyd in Wien, 1. Bezirk, Rärntnering 6 und bei allen Reisebureaus.

— (Lohnbewegung im Trifailer Kohlenbergwerke.) Aus Trifail, 16. d., wird gemeldet: Unter den Bergarbeitern der hiesigen Kohlenwerke herrscht seit langem eine Gärung, die sich schon zweimal in vorübergehenden Arbeitsverweigerungen geäußert hat. Die Knappen klagen über schlechte Behandlung durch einen Ingenieur und wollen Änderungen im Sprengwesen durchsetzen. Die Einigungsverhandlungen sind im Zuge.

\* (Scheues Pferd.) Heute nach 7 Uhr morgens kam ein Artillerist mit einem Wagen auf den Jurciöplaz Rindfleisch holen. Da wurde das Pferd scheu und rannte mit solcher Gewalt in den Uhrmacherladen des Milan Krapez, daß durch die Wagenstange der eiserne Rollkralen durchbrochen, die große Anschlagseibe zertrümmert und fast alle ausgestellten Uhren und silbernen Gegenstände beschädigt wurden. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hundert Kronen.

\* (Mysteriöse Rufe.) Auf der Karlstädter Brücke hörten heute nachts einige Passanten vom Gruberanal her verzweifelte Hilferufe und sodann einen Fall. Die hievon abiserte Sicherheitswache nahm sofort die Untersuchung des Kanals vor und setzte sie noch heute fort, konnte jedoch nichts Verdächtiges auffinden.

## Theater, Kunst und Literatur.

### \*\* Philharmonische Gesellschaft.

Dritter Kammermusikabend am 16. Februar 1909.

Es kennzeichnet die Kunstverhältnisse der Gegenwart, daß den Mäusen in häuslicher Andacht viel reinere Opfer dargebracht werden, als dies von seiten ihrer berufener Priester vor allem Volke geschieht. Um so dankbarer sind wir der Kammermusikvereinsung, die dem oberflächlichen Skotettieren mit der Kunst erfolgreich entgegentritt und seit Jahrzehnten von ernstem Streben erfüllt ist, Jünger für den Dienst wahrer, echter Kunst zu gewinnen.

Von diesem Streben hat auch die Vortragsordnung des dritten Kammermusikabendes Zeugnis, die neben modernen Kammermusikwerken pietätvoll Schöpfungen der unsterblichen Klassiker den gebührenden Rang einräumte. Über allem, was Konzertmeister Gerstner auf dem Gebiete der Kammermusik unternimmt, schwebt der Geist sicheren Gelingens, die Festigkeit exprobiert Kunstanschauung, die Hingebung echter Kunstbegeisterung, die sich auch den Zuhörern mitteilt. Diese Wahrnehmung drängte sich dem Beobachter schon bei Ausführung des Streichquartetts in D-dur, Opus 11, von Peter Cajkovskij auf, welche nicht nur die Übereinstimmung der Herren G. Gerstner, A. Jagšich, S. Weitač und Rudolf Paulus in den Formen, sondern auch Impulsen des Vortrages bewies. Am meisten sprach wieder das reizvolle Andante cantabile an, das den Charakter innerer, edler Selbstschauung trägt.

In der Wiedergabe des nachgelassenen unbollendeten Streichquartetts von Grieg in F-dur, das zwei Sätze: „Sostenuto und Allegro vivace e grazioso“ und „Allegro scherzando“ enthält, erschöpften die genannten Herren alle Vorzüge ihres Spieles; besonders war das feinsinnige dynamische Ausgleichen von schöner Wirkung. Der große nordische Komponist zeigt sich besonders im ersten Satze als der dichterische Musiker, der sich auch den Herzen von poetisch empfindenden Laien nahezubringen weiß. Die gewisse skandinavische Färbung mit ihrer teils äußerlichen, teils eigentümlichen Klangwirkung und klanglichen Überraschungen, die warme Melodik, lebensvolle Rhythmus, versteht den Zuhörer in die fremdartig anmutige nordische Region musikalischen Empfindens. Das Scherzo hat natürlich im ersten Satze ein Tanzlied als Motiv, das, nebenbei erwähnt, an ähnliches in der Peter Ghynt-Suite mahnt. Das Trio frappt durch eine gewisse robuste Volkstümlichkeit und den eigenartig verschobenen Rhythmus. Das Werk strömt den vollen Erdgeruch seiner Heimat aus, durch die fein gestaltete Künstlerhand Griegs in die Kunstatmosphäre der intimen Musik gehoben. Schade, daß es Bruchstück geblieben ist. Das Publikum nahm das ebenso fesselnde wie schwierige Werk mit großer Wärme auf.

Fräulein Edith Bod, eine Schülerin des Musikdirektors Herrn Josef Zöhler, führte sich in vorteilhafter Weise im Konzertsale ein, indem die junge Dame die so selten gehörte wundervolle Phantasie in C-moll von Mozart zum Vortrage brachte. Welcher Reiz, welcher Zauber weht aus diesem Werke voll zarter, schmerzvoller Anmut! Wie eindringlich spricht der Meister in der vom Blütenmund lieblicher Figuren, Arpeggien, Verzierungen umrankten Melodie zu uns: der Mozartsche Himmel, leicht um umwölkt in C-moll, aus dem siegreich die Sonne in C-dur hervorbricht.

Eine Phantasie von Mozart bietet modernen Pianisten, die auf gewisse Effekte der Virtuosität eingedrillt sind, deren glänzende Außenseite über den Mangel an tieferer musikalischer Empfindung hinwegtäuscht, größere Schwierigkeiten als ein Lisztsches Bravourstück. Da gibt's kein Skotettieren mit Klaviererlektionen, hier heißt es Mozart stillvoll vortragen und, wie Bülow treffend bemerkt, „Bei Mozart muß man seine Technik nicht ins Licht, sondern in den Schatten stellen.“ Fräulein Edith Bod überzeugte den Zuhörer von ihrer echt musikalischen Empfindung, die auf tieferes künstlerisches Verständnis schließen läßt. Klar, rein, überzeugend



Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 17. Februar 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der 'Diversen Lose' versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld', 'Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder', 'Eisenbahn-Staatsanleihe', 'Diverse Lose', and 'Industrieunternehmungen'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 39. Donnerstag den 18. Februar 1909.

(620) 3. 4096. Kundmachung. Mit der Kundmachung vom 5. Februar 1909, Nr. III B 14, hat die kgl. kroat.-slav.-dalmat. Landesregierung in Agrar unter gleichzeitiger Aufhebung ihrer Verfügung vom 2. ten Oktober 1908, Nr. III B 14/61, die Einfuhr von Vieh und Fleisch aus den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern nach den Königreichen Kroatien und Slavonien bis auf weiteres nachstehend geregelt: I. In Gemäßheit des § 1, Absatz I, des II. Teiles der Verordnung der kgl. kroat.-slav.-dalmat. Landesregierung, Abteilung für Inneres, vom 13. Februar 1908, Nr. III B 96 3, und nach Maßgabe des § 1, Absatz 2 und 3, sowie des § 4, Punkt 2, desselben Teiles der zitierten Verordnung, ist wegen Bestandes von Tierseuchen in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern die Einfuhr der jeweilig in Betracht kommenden Tiergattungen aus den in den offiziellen, periodisch erscheinenden, österreichischen Tierseuchenausweisen verzeichnet angeführten Gemeinden und deren Nachbargemeinden verboten. II. Wegen Bestandes der Schweinepest ist das Einbringen von Schweinen aus den Grenzbezirken: Gottschee, Gurktal, Rudolfswert und Tschernembl sowie wegen des Bestandes des Schweinerotlaufes das Einbringen von Schweinen aus den Grenzbezirken Gurktal und Rudolfswert und Tschernembl verboten. Auf verbotswidrig eingebrachte Transporte finden die Bestimmungen des § 155, des Gesetzes vom 27. August 1888, über die Regelung des Veterinärwesens in den Königreichen Kroatien und Slavonien Anwendung. III. Das Einbringen von frischem Fleische ist nur zulässig, wenn die Sendungen durch Zertifikate des Züchters ausgewiesen werden, daß die betreffenden Tiere bei der vorchriftsmäßig geflogenen Beschau sowohl im lebenden Zustande als auch nach der Schlachtung von einem behördlichen Tierarzte gesund befunden worden sind. Dies wird mit Bezug auf die hierortige Kundmachung vom 2. November 1908, Z. 5.631, welche hiemit außer Kraft gesetzt wird, zur allgemeinen Kenntnis gebracht. K. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 15. Februar 1909. Razglas. St. 4096. Z. razglasom z dne 5. februarja 1909., št. III B 14, je kr. hrv. slav. dalm. deželna

vlada v Zagrebu razveljavila svojo odredbo z dne 25. oktobra 1908, št. III B 14/61, ter obenom do nadaljnje odredbe uvazanje živine in mesa iz kraljevine Hrvaške in Slavonske v kraljevino in dežele, zastopane v državnem zboru, uravnala tako: I. V zmislu § 1, odst. 1, II. dela ukaza kr. hrv. slav. dalm. deželne vlade, oddelek za notranje stvari, z dne 13. februarja 1908, št. III B 96/3, in po določilih § 1, odst. 2 in 3, ter § 4., točka 2 istega dela navedenega ukaza je zaradi obstoječih kug v kraljevinah in deželah, zastopanih v državnem zboru, prepovedano uvazati vsakokratno v poštev vzete živinske vrste iz okuženih občin in njihovih sosednjih občin, navedenih v uradnem periodično izhajajočem avstrijskem izkazu o živinskih kugah. II. Zaradi obstoječe svinjske kuge je prepovedano uvazati prašiče iz mejnih okrajev Kočevje, Krško, Rudolfovo in Ornelje, takisto je zaradi svinjske rdečice prepovedano uvazati prašiče iz mejnih okrajev Krško, Rudolfovo in Ornelje. Na transporte, ki se vpeljejo zoper to prepoved, se uporablja določila § 155., zakona z dne 27. avgusta 1888, ki uravnava živinsko zdravstvo v kraljevinah Hrvaška in Slavonika. III. Uvazanje svežega mesa je dopustno samo tedaj, kadar imajo pošiljatelj s seboj potrdilo, da je dotično živino tako, kakor je predpisano, ogledal oblastveni živinozdravnik, in to tedaj, ko je bila še živa, kakor tudi potem, ko je bila že zaklana, in da jo je našel popolnoma zdravo. To se z ozirom na tukajšnji razglas z dne 2. novembra 1908., št. 25.631, ki se obenem razveljavlja, daje na občno znanje. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 15. februarja 1909. (619) 3-1 3. 6031. Kundmachung. In Brejovitz, Brunnendorf, St. Jobst, Preffer und Stephansdorf sind Bezirkshebammenstellen, mit Jahresremuneration von 80 und 100 K, zu besetzen. Die Gesuche sind bis 15. März l. J. hieramts einzubringen. K. k. Bezirkshauptmannschaft. Laibach, am 2. Jänner 1909.

St. 6031. Razglas. V Brezovici, Studencu-Igu, St. Joštu, Preserjah in Štepanjivasi je službe okrajnih babic, z letno plačo 80 in 100 K, popolniti. Prošnje uložite se naj tujradno do 15. marca 1909. C. kr. okrajno glavarstvo. Ljubljana, dne 2. svečana 1909. (616) 3-1 3. 901. Kundmachung. Am 27. Februar 1909, um 11 Uhr vormittags, wird hieramts die Gemeindejagd Radomlje für die Zeit vom 1. März 1909 bis 30. Juni 1913 im Wege der öffentlichen Vizitation verpachtet werden. Die Pachtbedingungen können hieramts eingesehen werden. K. k. Bezirkshauptmannschaft Stein, am 12. Februar 1909. St. 901. Razglas. Dne 27. februarja 1909 ob 11. uri dopoldne se odda tujradno na javni dražbi v zakup občinski lov Radomlje za dobo od 1. marca 1909 do 30. junija 1913. Dražbeni pogoji so tujradno na vpogled. C. kr. okrajno glavarstvo Kamnik, dne 12. februarja 1909. (592) 3-3 3. 372/Pr. Konkursauschreibung für die Bezirksforsttechnikerstellen in Cattaro, Imotski und Metković. Bewerber um diese Stellen haben ihre im Sinne des § 6 der Ministerialverordnung vom 1. November 1895, R. G. Bl. Nr. 165, belegten Gesuche, in welchen auch die Kenntnis der Landessprachen nachzuweisen ist, im Dienstwege beziehungsweise durch die zuständige politische Bezirksbehörde bis 15. März 1909 bei diesem Statthalterei-Präsidium einzubringen. K. k. Statthalterei-Präsidium. Zara, am 1. Februar 1909.

(621) 3-1 3. 3823. Offert-Ausschreibung. Wegen Hintangabe von Bauten am Savefluße, und zwar: 1.) Der Regulierung der Savestrecke zwischen km 15.4 bis 16.5 auf Niederwasser durch Bühneneinbauten, im veranschlagten Kostenbetrage von 9500 K; 2.) der Verlängerung des rechtsufrigen Zeitwertes in der Savestrecke Lusttal-Göstingz, im km 17.4 bis 17.5 im veranschlagten Betrage von 2800 K wird auf Grund der schriftlichen Offerte eine Offertverhandlung am 15. März 1909, um 9 Uhr vormittags, im Baudepartement der k. k. Landesregierung stattfinden. Bis zu diesem Zeitpunkt sind die nach § 4 der allgemeinen Baubedingungen verfaßten, mit einem fünfprozentigen Badium belegten und mit einem 1 K-Stempel gestempelten schriftlichen Offerte bei der gefertigten Landesregierung zu überreichen. Die in den Offerten eingelezten Angebote sind in Prozenten auszudrücken und mit Ziffern und Buchstaben deutlich zu schreiben. Auf später einlangende oder nicht vorchriftsmäßige Offerte wird keine Rücksicht genommen. Die Wahl unter den Offerten behält sich die Landesregierung unbedingt vor. Mit der Überreichung des Offertes wird das Angebot für den Offerten verbindlich. Die Baupläne, die summarischen Kostenveranschläge sowie die allgemeinen und speziellen Baubedingungen können täglich in den gewöhnlichen Amtsstunden bei dem h. o. Baudepartement eingesehen werden. K. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 12. Februar 1909. St. 3823. Ponudbeni razglas. Radi oddaje vodnih stavb ob reki Savi in sicer: 1.) za regulacijo Save med km 15.4 do 16.5 za nizko vodo z bunami v proračunjenem znesku 9500 K; 2.) za podaljšanje regulacijskega nasipa na desnem bregu Save med Dolem in Gostincami v km 17.4 do 17.5 v proračunjenem znesku 2800 K